

Stück 6 und 7 machen durchaus den Eindruck von Porträts. Bei der vorgefaßten Meinung, afrikanische Kunst sei primitive Typenkunst, übersieht man leicht die fein abgestufte afrikanische Porträtkunst.

Die afrikanische Kunst wurzelt wie die ägyptische im Totendienst, dem Ahnenkult. Hiermit greifen wir das religiöse Zentrum afrikanischen Kunstschaffens. Zu diesem magischen Kreis gehören auch die Tierdarstellungen, im ganzen handelt es sich dann um Bilder des Totemtieres. Ankermann hat in seiner klassischen Arbeit über „Seelenglaube und Ahnenkult bei afrikanischen Völkern“ die Seelenvorstellungen mit ungemein feinem kritischem Sinn analysiert. Er wies auf die Vielfältigkeit dieser Anschauungen hin und schälte den Begriff der Bildseele, des Erinnerungsbildes heraus, der älter ist als die rein geistige Vorstellung der Seele. So antworteten die Zulu dem Missionar Callaway, als er sie befragte, ob der Schatten, den er werfe, sein Geist sei: „Nein, er ist nicht dein Itongo, aber er wird der Itongo oder Ahnengeist deiner Kinder sein, wenn du tot bist“. Wir hören öfter von Eingeborenen, daß sie sich weigern ein Zimmer zu betreten, worin Bilder hängen „wegen der Seelen, die in den Bildern sind“; die Wasu antworteten Dannholtz: „das, was sich im Tode vom Körper trennt ist der Schatten“. Ähnliches erzählt Nyendael über die Bini: „Sie nennen den Schatten eines Mannes Passadore oder Führer, der bezeugen muß, ob ein Mann gut oder böse gelebt hat“. Also auch hier finden wir das Schattenbild, die Bildseele. So sagten auch die Bini Dappert „die Schattenbilder der Ahnen erscheinen dem Schlafenden“. Diese Vorstellungen erinnern an die Bedeutung, welche die Ägypter dem Ka beimaßen.

Magische Auffassung der Menschendarstellung und Beziehung des Ahnen zum Totemtier lassen den Künstler leicht zu religiös-phantastischen Mischformen greifen. Je nachdem das Erinnerungsbild an den Toten stärker oder schwächer ist, wird das Ahnenbild mehr oder weniger porträtmäßig geraten. Jedoch kennen wir auch beglaubigte Porträts von Lebenden. So ließ nach der Bakubaüberlieferung der Häuptling Shamba Bulongongo zu seinen Lebzeiten seine Statue verfertigen, damit die kommenden Geschlechter sich seiner erinnern und in Wirrnissen Trost beim Anblick seiner Statue finden. Es ist bezeichnend, daß Porträts Lebender bewußt als Ahnenstatuen für die Nachkommen angefertigt werden.

So dürften die Beninbronzen Ahnenbilder und gleichzeitig Porträts sein. Eine Anzahl neuerer Köpfe wurde auf den Jujualtären gefunden; die alten Bronzen entdeckten die Mitglieder der englischen Strafexpedition halbvergessen in Schatzbesser Rumpelkammern.

Tafel 6

dürfte wie Tafel 7 ein Porträt sein. Die Bronze mag eine Adelige oder Fürstin darstellen. Man ersieht dies aus der Menge der Korallenschnüre, die den Beninleuten Besonderes bedeuteten. Als eines ihrer höchsten Feste feierten sie das Korallenfest in Gegenwart des sonst hermetisch verborgenen Königs. Hierbei wurde über den Korallen geopfert, man besprengte sie mit dem Blut der enthaupteten Opfer. Es ist uns ein Gebet überliefert, das der König über den blutgeweihten Korallen sprach: „O Perlen, wenn ich euch anlege, gebt mir Weisheit; laßt weder Juju noch schlimmen Zauber mir nahen“. Auf dem Kopf trägt die Fürstin eine Perlennetzmütze; am Sockel ist das Sippentier, ein Fisch, abgebildet. Der Kopf zeigt die beninische Bildniskunst auf ihrer Höhe. Trotz der Verschiedenheit des Materials